

# **Apostolische Gemeinschaft e.V. Gemeinde Düsseldorf-Mitte**

**Vortrag mit Dr. Johannes Albrecht Schröter am 23. März 1999  
(unkorrigierte Fassung einer Mitschrift)**

Dr. Johannes Albrecht Schröter:

Liebe Schwestern und Brüder, ich freue mich sehr, bei ihnen sein zu dürfen. Auch für mich ist es spannend. Ich habe ja in der zweiten Auflage zu meinem Buch geschrieben, daß ich mir eigentlich nichts mehr wünsche, als daß ich mit apostolischen Christen über den Inhalt des Buches, über das, worum es geht, es geht ja nicht um das Buch schlechthin, sondern um ein Stück Geschichte, ein Stück des Werkes Gottes in dieser Zeit, ins Gespräch komme. Und das ist heute abend möglich mit ihnen, und darüber freue ich mich sehr.

Für mich ist es auch die erste Begegnung mit ihrer Gemeinde, mit ihrer Gemeinschaft insgesamt, und darüber freue ich mich natürlich auch sehr, weil auch das ein Wunsch von mir war und bleibt, mit vielen apostolischen Christen ins Gespräch zu kommen, egal zu welcher Kirche und zu welcher Gemeinschaft sie gehören, allen, die auf die gemeinsame Wurzel der katholisch-apostolischen Gemeinden zurückgehen. Ich will keine große Rede halten, ich will auch keinen langen Vortrag halten, weil ich denke, sie haben vielleicht eine ganze Reihe von Fragen und vielleicht ist für sie einfach effektiver und lebendiger, wenn wir ins Gespräch kommen. Ich bin gern dazu bereit. Ich hab gedacht, daß ich jetzt ganz kurz etwas zu meiner Person sage, und auch dazu, wie ich zu dem Thema gekommen bin, und daß ich ihnen vielleicht an fünf Punkten sage, was ich bemerkenswert an den katholisch-apostolischen Gemeinden finde, wo ich Akzente setze. Ich setze ein Stück Grundwissen voraus, über die Geschichte dieser Gemeinde, auch über die Inhalte, und vieles ist ja auch in ihrer kirchlichen Praxis aufgehoben und bewahrt und ihnen natürlich nicht neu, und dann denke ich sollten wir ins Gespräch kommen und sie sollten ganz freimütig ihre Fragen stellen und mich so richtig ausquetschen und ausnutzen, daß ich da bin, und wenn wir nicht fertig werden, komme ich auch gern noch einmal wieder.

Ich bin nicht apostolisch geboren, ich stamme aus einem evangelischen Pfarrhaus und habe selber Theologie studiert. Ich habe das Glück, gläubige Eltern zu haben. Ich will damit nicht behaupten, daß die meisten Evangelischen nicht gläubig wären, aber ich habe das Glück, wirklich gläubige Eltern zu haben, denen ich sehr viel verdanke und die mich ein ganzes Stück geprägt haben dahingehend, daß ich besonders offen bin für alle Dinge, die Ökumene betreffen, also die Einheit der Christen und natürlich auch für das Wirken des heiligen Geistes aufgeschlossen war. Ich betrachte das als Geschenk und nicht als Selbstverständlichkeit. Und so kam es, daß ich in Vorbereitung auf mein Theologiestudium, 1974 habe ich begonnen zu studieren, ein Buch gelesen habe nämlich, die meisten werden es vielleicht kennen: Seher, Grübler, Enthusiasten von Kurt Hutten, ein Buch, das ein Sektennachschlagewerk ist, aber gegenüber ähnlichen Büchern dadurch auffällt, daß es durch seinen moderaten und eigentlich friedlichen Grundton einfach wirkt und für Dialog wirbt und für Verständnis, und wer das Buch kennt, weiß, wenn man es aufschlägt, das erste sind die katholisch-apostolischen Gemeinden, und die Darstellung, die ist einfach sympathisch und hat mich gefesselt.

Da sind zwölf Männer, die von Gottes Geist den Auftrag verspüren auszuziehen, um die Christen zur Einheit zusammenzuführen, die Auftragsgebiete bekommen und die das, was ihnen Gottes Geist eingibt, auch wirklich versuchen umzusetzen, um die Kirche, die Christenheit als geschmückte Braut dem Herrn entgegenzubringen. Da sind Charismata, da sind Gnadengaben, da sind Ämter, die sich vergleichen lassen mit denen der ersten Christenheit. Es hat mich wahnsinnig fasziniert. Das fand ich einfach toll, irgendwie war es so als wär da brennpunktartig das zusammengekommen, was ich eigentlich auf meinem Weg bis dahin immer gesucht habe. Nun gut, es ist bekannt, die katholisch-apostolischen Gemeinden

existieren zwar, aber diese Bewegung ist abgeschlossen. Also ein Eintritt kam für mich nicht in Frage aus ganz äußeren Gründen, sonst wäre ich wahrscheinlich dort seit mindestens 25 Jahren Mitglied. Aber ich habe gedacht, du mußt dich damit näher beschäftigen, ich habe nachgeforscht, es gab plötzlich eine ganze Reihe von Leuten aus meinem Bekanntenkreis, die waren katholisch-apostolisch, die kannte ich schon lange, aber ich wußte es nicht. Und da haben sich also Kontakte ergeben, ich kam an Literatur heran, ich hab festgestellt, daß es im deutschsprachigen Bereich zwei Dissertationen zu dem Thema gab, eine von Rainer-Friedemann Edel über das ökumenische Anliegen und die Person Heinrich Thierschs, Professor aus Marburg, und die andere von einem katholisch- apostolischen Mann, evangelischer Pfarrer, Albrecht Weber, über die charismatische Erfahrung und Theologie dieser Gemeinden. Das habe ich aufmerksam gelesen, und dann habe ich gedacht, aller guten Dinge sind drei: Ökumene, charismatische Erfahrung, da fehlt noch die Frage: wie hat sich das eigentlich in der Praxis umgesetzt, das Anliegen. Ich meine, man kann ja die wunderbarsten Theorien aufstellen und die wunderbarsten Pläne schmieden, aber an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wie sah es wirklich in der Praxis aus? Hat sich dieses anspruchsvolle ökumenische Anliegen wirklich auch bis in die Art der Gemeindegründung hinein und die Praxis hinein auch wirklich durchgezogen? Das war mein Interesse, und ich habe dann das während meines Studiums im Auge behalten, habe eine Diplomarbeit geschrieben darüber und habe dann, etwas überraschend für mich, weil ich politisch nicht ganz konform war in der DDR, dann doch das Angebot bekommen, als Assistent an der Universität zu bleiben. Ich war weder in der FDJ, in der kommunistischen Jugendorganisation noch in der Partei oder so. Aber es hat sich dann doch ergeben, sollte vielleicht auch so sein, und das gab mir die Möglichkeit, zusammen mit Prof. Helmut Obst, einige kennen ihn vielleicht, der sich auch sehr intensiv mit den apostolischen Gemeinschaften und der neuapostolischen Kirche beschäftigt, zusammen vier Jahre zu arbeiten. Und ich habe in dieser Zeit an meiner Doktorarbeit gearbeitet. Aber sie ist, ein Freund sagte mal Telefonbuchstärke, sie ist ein bißchen umfangreich geraten und war in vier Jahren nicht zu bewältigen, so daß ich dann ins Pfarramt gegangen bin, und dann hatten wir nebenbei noch einen kleinen Betriebsunfall, politisch, in der DDR, da ist die Wende heraus erwachsen. Ich war dann noch einige Jahre politisch aktiv. Und so ist die Arbeit dann letzten Endes 1995 eingereicht worden nach 16jähriger Arbeit. Aber ich denke, das ist auch nicht, das hat ihr hoffentlich nicht zum Schaden gereicht, denn ich habe auf diese Weise doch sehr intensiv arbeiten können, und sie auch einfach gereift.

Ich bin geistlich auch sicher ein Stück weitergekommen in dieser Zeit, ich habe manches durch Gespräche reflektieren, auch bewegen können, und Gott hat tatsächlich auf interessante Weise Türen geöffnet. Ich stoße plötzlich auf handschriftliche Aufzeichnungen von Geyer, völlig überraschend auf Leute in meiner Nähe in Jena, also in der Gemeinde praktisch, die vor der Haustür stehen oder nebenan wohnen, stellt sich heraus, sie gehören also zu dieser Gemeinschaft von dem andern, dem Robert Geyer, der in meinem Buch auch erwähnt wird, ein Zweig der Hamburger Gemeinde von Geyer, der dann irgendwo endet in Jena, interessanterweise da, wo ich herkomme. Also wie auch immer, Gott hat Türen geöffnet, das hat manchmal wirklich geradezu weihnachtliche Dimensionen. Z. B. habe ich über Freunde die bayerische Staatsbibliothek in München angefragt, ob ich dort Briefe von Heinrich Thiersch, Tagebuchaufzeichnungen bekommen könnte, und die haben sie mir kostenlos zur Verfügung gestellt, stapelweise. Also ich weiß nicht, 300, 400 oder 500 DM wert. Also auch solche Dinge sind passiert, weil ich aus der DDR ja keine Möglichkeit hatte, das irgendwie zu bekommen, dort hinzufahren, um das käuflich zu erwerben.

Also ich denke, was mit dem Interesse am Werk Gottes begonnen hat, das ist wirklich auch während dieser Arbeit reich gesegnet worden. Ich habe über die Einleitung geschrieben: Groß sind die Werke des Herrn, wer sie erforscht, der hat Freude daran. Ps 112, 2. Und das kann ich heute immer noch aus vollem Herzen sagen.

Das zu mir selbst und zum Buch. Ja ich bin 12 Jahre Gemeindepfarrer gewesen und bin jetzt in einer Arbeit, in die ich reingerufen worden bin, ich bin, ja ich sags jetzt mal mit der offiziellen Bezeichnung: Fachreferent für neureligiöse Bewegungen und

Sondergemeinschaften des Freistaates Thüringen, manche sagen salopp Sektenbeauftragter. Ich mag das Wort nicht, weil ich nicht so gern von Sekten spreche. Jede Glaubensgemeinschaft hat ihre eigenen Wichtigkeiten, Inhalte, Ziele, und mir ist es viel lieber, ins Gespräch zu kommen und auch sehr deutlich zu differenzieren, daß man nicht alles über einen Kamm schert. Aber es gibt natürlich, das wissen sie auch, sehr viel Nachfrage, sehr viel Beratungsbedarf, und es ist ja nicht alles so ganz friedlich und christlich und geistlich, sondern da gibt's auch noch Scientology und Satanismus und diese ganzen Dinge. Ich arbeite sehr viel mit Lehrern zusammen und versuche in der präventiven Arbeit hier sowohl Sachkenntnis als auch ein Stück geistliche Unterscheidung hineinzubringen. Das kann man natürlich im staatlichen Bereich nicht immer so deutlich sagen, aber man kann's tun.

So, ich würde gern kurz und knapp ein paar Dinge sagen, die mich faszinieren an den katholisch-apostolischen Gemeinden. Es sind mehr Schlaglichter. Ich mach jetzt also keinen geschlossenen Geschichtsvortrag, und ich denke, in diesen Thesen ist vielleicht auch genügend Stoff enthalten, über den wir dann ins Gespräch kommen können.

Fünf Punkte:

1. Charismatische Gaben und Ämter
2. Apostolische Handauflegung
3. Ökumenischer Ansatz
4. Rolle und Bedeutung der Liturgie - und die Frage
5. Was bleibt

#### zu 1. **Charismatische Gaben und Ämter**

Da wollen wir mal kurz reinschauen, mal aufblättern. Man spricht von der Pfingstbewegung, und die ist ja unter den protestantischen Glaubensgemeinschaften heute die größte, weltweit, wenn man es mal insgesamt sieht, aber die eigentliche charismatische Bewegung der Neuzeit ist katholisch-apostolische Bewegung, sie war die erste. Daß nämlich um das Jahr 1830 an verschiedenen Stellen und vor allen in England und Schottland Geistesgaben aufbrachen in der Kraft und in der Tiefe und auch in der geistlichen Klarheit wie in der Urchristenheit, es gab sicher auch manches Menschliche dabei, aber das finde ich faszinierend, daß der Geist Gottes hineinwirkt in unsere Zeit, in schwierige Zeit hineinwirkt und handelt, und daß sich damit auch erfüllt, was in der Bibel gesagt ist von den letzten Zeiten, daß der Geist Gottes neu ausgegossen wird. Aber es ist nicht nur eine schwärmerische Bewegung gewesen, in der man sozusagen der geistlichen Wollust frönen könnte gewissermaßen, sie verzeihen mir diesen Vergleich, sondern eine sehr nüchterne, eine sehr geistlich disziplinierte Bewegung gewesen, in der nicht nur die Gaben als Selbstzweck, sozusagen als Selbstbestätigung: ich kann in Sprachen reden, ich kann prophetisch reden, ich kann Kranke heilen, eine Rolle gespielt haben, sondern wo immer sofort von Anfang an gefragt worden ist: wie können die Wirkungen des Geistes im Dienst umgesetzt werden, d. h. also daß neben die Gaben auch die Ämter getreten sind und man sehr genau gefragt hat und unterstützt durch das prophetische Wort, mit welchen Ämtern will Gott seiner Gemeinde dienen. Und da ist das vierfache Amt von Bedeutung gewesen, das vierfache Amt, das im Epheserbrief erwähnt wird: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Und dieses vierfache Amt, das hat mich fasziniert, weil der Ansatz des vierfachen Amtes ein wirklich tiefer und hochinteressanter ist. Ich hab das als Pfarrer erlebt, ich bin Einzelkämpfer in meiner evangelischen Gemeinde gewesen, ich mußte alles sein. Ich mußte der Gemeindeführer sein, ich mußte möglichst Verständnis haben, wenn irgendwo charismatische Sachen waren oder geistliche Interessen oder Gebetsgemeinschaften, das also auch, nicht nur akzeptieren, sondern irgendwie auch geistlich unterfüttern oder mit unterstützen, ich sollte Evangelist sein, ich sollte also auch die Botschaft nach außen tragen, und ich sollte gleichzeitig ein Seelsorger und Lehrer sein, nicht nur bei den Konfirmanden und Christenlehre-Kindern, sondern auch in der Gemeinde. Wie kann man das als Einzelperson? Es ist eigentlich gar nicht möglich. Die Menschen sind unterschiedlich, die Affinität ist unterschiedlich, die Empfänglichkeit ist unterschiedlich, und ich

denke, es ist die große Weisheit Gottes, daß er anbietet durch seinen Geist, daß sein eines Amt in vierfältiger Weise wirkt, und das fand ich hochinteressant. Und das wirkt sich in der katholisch-apostolischen Liturgie so aus, daß in den Morgen- und Abenddiensten, sie wissen vielleicht, daß es also vier Gottesdienste am Tag, auch am Wochentag gab in den großen Gemeinden, den Morgen- und den Abenddienst, Vormittags- und Nachmittagsgebete, also Morgen- und Abenddienst kamen, wo vorhanden, das vierfache priesterliche Amt auch zum Einsatz, daß der Prophet einen Schriftabsatz aus seiner Sicht erläuterte und der Evangelist und der Hirte und auch der Älteste.

Vierfaches Amt, es gibt die Möglichkeit, daß einer leitet und einer zuständig ist für die Charismata und die Unterweisung der Gemeinde in geistlicher Hinsicht, daß einer zuständig ist für das Evangelistenwerk und daß sich einer darum sorgt, daß geistliche Unterweisung verantwortlich geschieht, also ein Stück Spezialisierung.

Ich würde gern von diesen Ämtern mich vor allen Dingen auf das Prophetenamt jetzt beziehen. Über das Apostelamt, glaube ich, muß ich nicht so viel sagen, können wir nachher im Gespräch machen, das ist das bekannteste, und auch das Amt des Ältesten sicher, aber das Prophetenamt. Gott will lebendig zu uns sprechen, und zwar nicht nur auf die Weise des Predigens, des Ermahnens, des Lehrens, sondern er will, daß die Offenbarung, die uns geschenkt ist in der heiligen Schrift, mit Licht erfüllt wird und aktualisiert wird, daß durch den Geist getrieben, Worte der Ermahnung, des Zuspruchs, auch der Wegweisung gesagt werden. Es ist schade, daß in der neuapostolischen Kirche dieses so weggebrochen ist oder weggedrängt worden ist. Das ist ein großer Schaden, weil ich denke, daß dadurch auch Irrwege und auch, ja auch Fehlentwicklungen des apostolischen Amtes eine zwangsläufige Folge waren. Das Problem des Verhältnisses zwischen Prophetenamt und Apostelamt ist nicht einfach. Es hat unter Geyer ja die bekannten Machtkämpfe gegeben. Sind beide Ämter die Pfeiler der Kirche sozusagen die Grundämter, die Gemeinde ist gegründet auf das Amt des Propheten und des Apostels, Eph 2, 20, sind die beide gleichberechtigt miteinander oder haben sie unterschiedliche Aufgaben, und was passiert, wenn eins von den Ämtern wegbricht?

Das Prophetenamt nach katholisch-apostolischem Verständnis hatte folgende Aufgaben: es hatte die Aufgabe, im Gottesdienst Schrift auszulegen unter prophetischem Aspekt. Es hatte die Aufgabe, oder Propheten waren oft in der Lage, auch charismatisch sich zu äußern durch Sprachengebet, durch Weissagung im Gottesdienst. Diese Worte wurden aufgeschrieben, sie wurden geprüft und gesammelt und erschienen in einem gewissen Zeitraum auch gedruckt als Rekord, das ist ein Buch, das in der katholisch-apostolischen Tradition eine Rolle spielt, und das Wichtige daran war, daß die prophetischen Äußerungen, gesammelt aus allen Teilen der Gemeinden überall in den Stämmen, auch oft eine Gesamtschau ergaben, und für die Apostel und die Engel, die Gemeindebischöfe auch eine Wegweisung darstellten. Die Propheten waren vor allen Dingen zuständig für die Berufung von Amtsträgern. Und dieses Verfahren finde ich hochinteressant. Ich habe mich damit auch jetzt auf der Fahrt noch einmal intensiv beschäftigt dank der guten Fahrkünste meiner Frau durch den Regen durch, es war gar nicht so leicht, heut zu fahren, wie kam man in ein Amt. Man konnte - also in ein Amt kamen nur Männer, gut, das ist bis heute auch in den anderen katholischen Gruppierungen nicht anders, und ich weiß nicht, ob es da mal eine Änderung geben wird, in katholisch-apostolischen Gemeinde wär das sicher nicht der Fall gewesen - man konnte sich für ein Amt interessieren, man konnte sagen, ich biete mich zum Amt an, dann gab es eine Phase vorher, wo sich der Gemeindeleiter, der Engel, mit dem Propheten, mit diesem Kandidaten unterhielten, man lernte ihn ein Stück kennen, man kannte ihn ja durch die Gemeindegemeinschaft, man konnte da auch ein Stück tiefer gehen. Dann gab es einen Anbietungsgottesdienst, und in diesem Anbietungsgottesdienst wurden Männer dargestellt vor Gott und der Prophet sprach eine Berufung aus oder eine unbestimmte Berufung, d. h. Gott ruft dich, aber noch nicht jetzt. Man schob das auf. Und dann gab es den Gang der Ausbildung, auch der Einführung in das Amt. Das ist eine hochinteressante Geschichte, weil hier wirklich dem Geist Gottes Raum gegeben wird, die Männer zu rufen oder die Diener zu rufen, die Gott wirklich haben will, und man nicht mehr taktisch denkt, wer kann das, oder wer kann das, oder wer - Entschuldigung,

bitte, sie dürfen mich gern prügeln nachher, ich sag's aber mal: ist der mir genehm, oder ist der solidarisch oder kann ich auf den zählen, möglicherweise. Es sind ja verschiedene Möglichkeiten der Gefahren, die dann auch da sind. Beim Propheten war immer noch ein zweiter oder oft ein dritter und vierter da, der hier sich geäußert hat.

Vierfaches Amt, Prophetenamt, Anbieten zum Amt, find ich eine hochinteressante Geschichte, auch die Rolle der Prophetie bei der Entwicklung der katholisch-apostolischen Gemeinden, alle wesentlichen Schritte bis hin zur Einführung der apostolischen Handauflegung, Berufung der Apostel sowieso, viele andere Dinge sind durch prophetisches Wort vorangetrieben worden. Und auch in Krisensituationen, Krisenzeiten hat das prophetische Wort immer auch die wichtige, tröstende und klärende Funktion gehabt. Also darüber können wir nachher gern noch mal genauer reden, find ich einen hochinteressanten Punkt.

## zu 2. Apostolische Handauflegung

Versiegelung ist klar, ist bekannt, muß ich zum Anliegen nicht viel sagen. Interessant ist für mich, ich kannte das ja aus meiner Kirche nicht, es stellt sich da ja die Frage nach der Taufe und der Zahl der Sakramente, der gute Lutheraner geht von zwei Sakramenten aus, der gute Katholik von sieben Sakramenten, wie auch immer man das faßt. Ich denke, es ist auch kein Dogma, der Lutheraner oder der Evangelische sagt eben, Taufe und Abendmahl sind die Hauptsakramente. Luther hat dann noch die Buße als eine Art Sakrament angesehen, in der katholischen Kirche sind es noch ein paar mehr. Also das ist glaube ich ein Streit um des Kaisers Bart, ob man jetzt die Versiegelung als ein Sakrament bestreiten will oder anerkennen will, ich sag das jetzt als evangelischer Christ, das ist für mich keine wesentliche Frage. Wichtig ist die Einsicht, daß hier eine sakramentale Handlung und ein Sakrament eingerichtet worden ist oder geschaffen oder neu eingeführt worden ist, das in der Urchristenheit vorhanden war, mit dem nicht nur die Gnade, daß Gottes Geist durch die Taufe in uns hineingelegt ist und sich entfaltet und Frucht bringt und Gaben hervorbringt, daß das nicht nur dabei bleibt, sondern das sozusagen die Chance besteht, die Kraft des Geistes auch zur Entfaltung zu bringen. Und in der katholisch-apostolischen Bewegung war es tatsächlich so, daß nicht selten bei der Versiegelung auch Geistesgaben tatsächlich in Erscheinung traten. Man kann sich ja fragen, warum ist das in der neuapostolischen Kirche nicht, ich weiß nicht, wie es in ihrer Gemeinschaft ist, wenn der Versiegelungsdienst ist, fangen die Gemeindeglieder in Sprachen an zu beten, oder zu weissagen oder .. gut. Bitte nehmen sie es mir nicht übel, es ist keine Kritik und kein Hinterfragen jetzt irgendwie von einem hohen Roß, sondern es eine ganz ganz ernsthafte Frage: warum treten keine Geistesgaben auf, wenn in der Versiegelung der Geist Gottes mit seiner ganzen Kraft die siebenfältige Gnade in sie hineinlegt? Warum nicht?

Ich laß das mal so stehen, ich sag nur, daß nach katholisch-apostolischem Verständnis das eigentlich Inhalt der Versiegelung ist, nicht daß alle in Sprachen reden, das sagt schon Paulus, das ist gar nicht notwendig, aber daß die Versiegelung begriffen wird als ein Vorgang des Raumgebens des heiligen Geistes und der heilige Geist wirklich ohne Grenzen und ohne Geländer und ohne Ecken wirklich auch das zur Entfaltung bringt, was er wirklich tut, Freiheit des Geistes. Entwickelt hat sich dieser Ansatz eigentlich ein bißchen aus einer Notsituation heraus. Vielleicht ist ihnen das auch bekannt, ich will das wenigstens erwähnen. Daß der Aufruf, den Geist zu spenden, schon mit der ersten Berufung zum Apostelamt verbunden war, Cardale ist von Drummond aufgefordert worden: warum spendest du nicht den heiligen Geist? Bist du nicht ein Apostel? Da ist dieser Vorgang der Spendung des Geistes schon angelegt gewesen, aber bis er als sakramentale Handlung der apostolischen Handauflegung wirklich eingeführt worden ist, sollte es noch 14 Jahre dauern, 1847 ist in einer Krisensituation, in der nämlich die frühen katholisch-apostolischen Gemeinden, damals waren es vielleicht 4/5000 Mitglieder, noch nicht mehr, gemerkt haben, daß das Feuer der ersten Liebe und die Begeisterung und die Erwartung der nahen Wiederkunft Christi massiv nachgelassen hatten, da gab es eine Apathie, eine Müdigkeit, eine Mutlosigkeit auch. Und in dieser Situation war es

der Prophet Taplin, einer der bedeutendsten Männer der katholisch-apostolischen Bewegung, mindestens gleichzustellen auch den Aposteln, dem von Gott deutlich gemacht worden ist, daß die Handauflegung einen entscheidenden neuen Schub auch für diese Bewegung bedeutet und daß Gottes Geist zu einer neuen Aktion, einer neuen Ausgießung kommt.

Von da an, von Mai 1847 an ist es praktiziert worden, zunächst einmal sind die oberen Amtsträger versiegelt worden und dann auch andere Amtsträger und die Gemeindeglieder ab Oktober 47 dann in Frankfurt, dann auch in Deutschland. Ich halte diese Handauflegung für einen sehr wesentlichen Punkt, ein wesentliches Pfund der apostolischen Bewegung, eine Botschaft in die anderen Kirchen hinein. Soweit will ich gehen. Setzt allerdings auch das Apostelamt voraus. Muß ich hier nicht extra betonen, das sag ich mehr sozusagen für mich nach hinten, nach innen.

### zu 3. **Ökumenischer Ansatz**

Ich hab das ja vorhin gesagt, dieser erste Eindruck bei Hutten, daß da Leute waren, die sich dieses auf die Fahnen geschrieben haben, die Christenheit als geschmückte Braut dem Herrn entgegenzuführen, und geschmückte Braut heißt, diesen Wunsch Jesu zu dem eigenen brennenden Wunsch zu machen, daß sie alle eins seien, und losgegangen sind und in ihr Auftragsgebiet und in die Stämme hinaus und geguckt haben nach dem Gold der Wahrheit, das in allen christlichen Denominationen vorhanden war, Kirchenabteilungen, wie man sagte, nicht Abteilungen der einen Kirche, die Apostel von Albury sind immer von der einen Christenheit ausgegangen und haben gesagt, dummerweise hat dieser große Kuchen verschiedene Scheiben, Abteilungen, und der eine Kuchen heißt orthodox, der andere anglikanisch und der dritte protestantisch, das kann nicht sein. Diese Gesinnung der Männer, die demütig und offen und begeistert hinausgefahren sind nach Rußland und nach Griechenland und nach Amerika und geguckt haben, was ist Christen dort eigentlich wertvoll und wichtig. Ein Ergebnis ist die Liturgie, auf die ich gleich noch zu sprechen komme. Aber sie haben wirklich in einer großen Offenheit Dinge zusammengetragen aus dem Reichtum der ganzen Kirche Christi. Und nichts finde ich unerträglicher, auch in meiner eigenen Kirche, als wenn man sich hinsetzt, konfessionell, verengt und borniert und sagt: wir haben an uns selbst genug und was uns an Erkenntnis gegeben ist, das reicht völlig aus.

Ich hab das Glück, in 14 Tagen wieder nach Griechenland zu fahren. Ich freue mich über den Reichtum der griechisch-orthodoxen Liturgie und der Ikonen. Nächstes Jahr will ich auf den Artus fahren. Wo ich hinfahre, besuche ich Zisterzienserklöster, alte und noch in Betrieb befindliche. Ich freue mich an charismatischen Gebetsversammlungen. Ich bewundere den Glaubenseifer eines norwegischen lutherischen Pfarrers, den manche vielleicht total trocken finden, aber der seinen Weg geht. Ich bin dankbar über die alte Frau in meiner Gemeinde, die sagt: Herr Pfarrer, ich hab immer versucht, treu zu glauben, es war nicht leicht, und dann habe ich immer im Psalm 23 ... Liebe Schwestern und Brüder, wo ist denn der eine Weg, Gottes Kirche ist so reich und hat so viel Früchte und so viel Gewachsenes und so viel Geistliches, und dafür waren die Albury-Apostel offen. Und das ist Maßstab für mich. Das sind Apostel. Männer, wie Tirsch das mal gesagt hat, die das Ganze der Kirche im Blick haben und nicht ihr eigenes Süppchen - Entschuldigung, das ist jetzt hart gesagt, ich will es auch nicht in diese Runde hineinsagen, aber man hat bei manchen Aposteln der großen apostolischen Familie auch den Eindruck gehabt, und da sag ich sicher nichts neues, daß diese Weite eben leider überhaupt nicht im Blick war. Nicht Exklusivität, nicht Ausschließlichkeit, nicht 'wir haben den heiligen Geist und die anderen haben ihn nicht', sondern auf dem Boden der Bibel, des Paulus, des Jesus stehen und sagen wie Paulus, niemand kann Jesus seinen Herrn nennen, ohne den heiligen Geist 1. Kor 12, 1. Ergo, jeder der sagt, Jesus ist mein Herr, hat den heiligen Geist. Vielleicht kann der Geist durch die Versiegelung noch mehr wirken, will ich gar nicht bestreiten. Aber ich würde niemals einem Glaubensbruder, einer Glaubensschwester abstreiten, daß sie den heiligen Geist haben, auch wenn sie vielleicht nicht mit Aposteln in Verbindung stehen. Wir alle sollen mit der Erkenntnis, mit dem Reichtum, den Gott hineingelegt hat in jeweils unsere Gemeinschaft, miteinander auf dem Weg ihm, dem

Herrn entgegen als geschmückte Braut und die Schätze der anderen auch mit sehen und erkennen. Und deswegen freue ich mich auch, heute abend hier zu sein, um auch ihre Schätze zu entdecken. Nicht Exklusivität. Die katholisch-apostolischen Gemeindeglieder haben darum gekämpft, daß sie nicht aus ihrer Kirche raus mußten. Da gab es eine Doppelmitgliedschaft. Die blieben evangelische Christen und haben gekämpft wie die Löwen. Da gibt es also ganze Vorgänge im evangelischen Oberkirchenrat im vorigen Jahrhundert in Berlin, die Zentralbehörde der evangelischen Kirche, Gutachten und Beratung und so, weil evangelische Christen darauf bestanden haben, daß, obwohl sie zur apostolischen Gemeinde gehören, Mitglied ihrer angestammten Kirche bleiben, damit nicht noch weitere Spaltung kommt. Find ich eine ganz starke Einstellung. In Danzig wird eine Gemeinde gegründet, Apostel Woodhouse stellt fest, daß nicht genügend Gemeindeglieder da sind, apostolische Gemeindeglieder, daß diese Gemeinde lebensfähig ist, und er sagt, ihr geht zurück in eure Kirchen, eure Gemeinde bleibt, trifft euch hier nicht weiter, bis noch mehr Leute beisammen sind. Es geht nicht um die evangelische Kirche, es geht um die Einstellung, daß man, auch wenn Gott mir Neues zeigt, ganz auf dem Boden, auf dem Platz, an der Stelle bleibt, wo Gott mich hingestellt hat, und dort das Gute wirkt, was Gott in mir bewirken möchte.

#### zu 4. Rolle und Bedeutung der Liturgie

Das hat mich auch so fasziniert, dieses liturgische Buch der katholisch-apostolischen Gemeinden. Einer hat mal gesagt, es ist nicht das ewige Gesetz für alle Zeiten. Und das sprachliche Gewand ist das Gewand des 19. Jahrhunderts, und es sind dort viele Schnörkel, nicht nur im Schriftbild, gut, ist geschenkt, ja?

Es geht nicht darum, ich denke, wenn das weitergegangen wäre, man hätte irgendwann mal 1950 eine neue Fassung, da hätte man die Texte im Grundsatz gelassen aber vielleicht diese und jene Formulierung ... ist geschenkt, darum geht's nicht. Aber diese Liturgie ist ein Kleinod. Und ich kenne viele Kirchenmänner aus allen möglichen Denominationen, die haben diese Liturgie auf ihrem Schreibtisch stehen, und benutzen sie und beten daraus. Wie ist diese Liturgie entstanden? Da hat sich nicht einer hingesetzt und hat gesagt, wir machen jetzt mal und versuchen da unsere Lehre irgendwie und so, sondern die Apostel von Albury sind, nachdem Gott sie berufen hat und sie ausgesondert hat und sie nach einem Jahr auch des Findungsprozesses in das Apostelkollegium hinein - sie wissen ja, daß es nicht den Stammapostel gab und dann die nachgeordneten Bezirks- und noch und so weiter, sondern es war eine Einheit, ein Kollegium, und die haben sich ein Jahr Zeit genommen, um wirklich eine Einheit zu sein, und da wußte jeder, wenn der eine spricht, konnte er für die anderen mitsprechen. Und nach diesem Jahr sind sie losgezogen, jeder in sein Auftragsgebiet, und haben die Schätze, das Gold der Wahrheit, wie Woodhouse das nennt, zusammengetragen und haben daraus eine Liturgie geformt, die tatsächlich die schönsten Stücke der abend- und morgenländischen Christenheit enthält, Gebete, Hymnen, Liturgien, vom Tedeum angefangen. Vielen Zeitgenossen kamen sie sehr hochkirchlich vor. Und darin besteht ja einer der großen Brüche eigentlich zwischen der katholisch-apostolischen Bewegung und heutigen, eigentlich allen anderen apostolischen Gemeinden, daß diese hochkirchliche, vielleicht ist es auch gar nicht so hochkirchlich gewesen, aber verändert worden ist durch den Einfluß auch, ja reformierten Einfluß, Apostel Menkhoff hat eine große Rolle gespielt, Krebs, das ist sehr vereinfacht worden. Das hat auch unter Geyer schon begonnen, auch wenn er das sehr sehr moderat vereinfacht hat. Gut man kann darüber streiten, ob wirklich die, wie hat es ein moderner Theologe einmal gesagt, Helmut Thielicke: sind wir jetzt schon vom Text auf die Textilien gekommen?

Also, die Frage, ob man nun wirklich mit bunten Gewändern durch die Kirche marschiert und am Altar Dienst tut, das mag auch dahingestellt sein, ob das heilsnotwendig ist. Aber verstehen sie, wenn man die Schätze der Kirche ernstnimmt, auch die liturgischen, auch die hymnischen, die gottesdienstlichen, auch die bildgestalterischen, also Ikonen, alles was dazu gehört, wenn man das ernst nimmt, dann leuchtet darin auch ein Schatz der zweitausendjährigen Kirche. Und die Apostel haben versucht, dies in einem Brennpunkt

zusammenzuführen. Ich kenne noch alte katholisch-apostolische Gemeindeglieder, die mir beschrieben haben die Pracht der Eucharistie, wenn der Chor das Tedeum sang und dann die Wandlung geschah und bei der Austeilung, wenn dann prophetische Worte kamen oder mit Sprachengesang Gott gelobt wurde, es muß himmlisch gewesen sein. Ich wills nicht übertreiben, ich hab's ja selbst nicht erleben können. Ich habe Musik, es gibt Schallplattenaufnahmen, ich habe Schilderungen, wenn Heinrich Tirsch bei seinem ersten Besuch der wunderschönen Kirche in (Edinburg)? beschreibt, übrigens die einzige katholisch-apostolische Kirche, die auch ausgemalt ist, wenn er schreibt, man fühlt sich in die Vorhöfe des Himmels versetzt, wenn man die Gottesdienste erlebt. Also ich kann mir das gut vorstellen. Also da ist noch eine eigene Pracht, die lebt nicht nur vom Kognitiven, vom Verstandsmäßigen, die lebt auch nicht nur vom Gefühlsmäßigen, verstehen sie, sondern die lebt irgendwie auch von der Vertikalität, von dem Wissen, daß wir Christus vor uns haben und Heilige und Glaubensgeschwister hinter uns, daß diese Kirche horizontal und vertikal ist. Und wenn wir nur horizontal leben und nur nach vorne gerichtet, was sicher das Entscheidende ist, kein Abstrich, aber das Alte nicht mit hineinnehmen in unsere kirchliche Gottesdienstpraxis, dann fehlt ein ganzes Stück. Ich hab in meiner Gemeinde auch versucht, dies ein Stückchen umzusetzen, wir haben Ikonen auch, wir haben einen weißen Talar mit eingeführt, um deutlich zu machen, also Schwarz ist nun nicht gerade die Christusfarbe und die Farbe der Auferstehung, schwarzer Talar, ja, ich spreche als evangelischer Pfarrer, wir haben versucht, Hymnen und Texte auch aus anderen Kirchen, wir haben immer wieder auch in die Liturgie mal Elemente aus anderen Kirchen mit hineingenommen, um den Reichtum des Schatzes der Kirche mal deutlich zu machen. Und das habe ich bei den katholisch-apostolischen Gemeinden gelernt, viel mehr als in meiner eigenen Kirche, was Kirche bedeutet: Leib Christi, Gemeinschaft der Heiligen, derer, mit denen Gott seine Geschichte gemacht hat durch die Jahrhunderte hindurch, durch Freud und Leid, durch schlimme Schuld und durch große Höhen. Total faszinierend. Da ist eine Ganzheitlichkeit, die den ganzen Menschen erreicht, Gefühl, Verstand, auch das gläubige Herz, auch die Andacht, die Pietät, das fasziniert mich, und ich bedaure sehr, daß dies verloren gegangen ist.

#### zu 5. Was bleibt?

Was sind vielleicht die Unterschiede zu dem, was heute ist? Da muß man natürlich sehr deutlich differenzieren zwischen der neapostolischen Kirche als einer Kirche und den verschiedenen anderen apostolischen Gemeinschaften, zu denen sie ja auch gehören, oder wo sie auch einen bestimmten wichtigen Ausschnitt bilden oder eine bestimmte Gruppe bilden, das muß man jetzt sehr deutlich differenzieren.

Geblichen ist, daß Gott auf die bleibende Bedeutung des Apostelamtes hingewiesen hat durch die katholisch-apostolische Bewegung. Das ist geblieben bis heute. Nun reicht es aber nicht aus, daß Apostel einfach da sind. Jetzt gucken sie und denken, was sagt er jetzt. Ich habe eine Schrift vor Augen von Thomas Carlyle, dem Apostel für Norddeutschland, der in wunderbarer Weise beschreibt, das Apostelamt mit einer Tiefe und geistlichen Reife und einer ökumenischen Offenheit, dieses Buch müßte eigentlich Pflichtlektüre jedes apostolischen Christen sein. Es reicht nicht von irgendeinem als Apostel eingesetzt zu sein. Ein Apostel Christi ist ein Mensch, in dem Gottes Geist in seiner ganzen Fülle wirkt und zur Entfaltung kommt. Ein Apostel Christi ist einer, der das Ganze der Kirche im Auge hat. Ein Apostel Christi ist einer, der vollmächtig Gottes Geist vermitteln kann. Ein Apostel Christi ist einer, der wirklich auch, auch wenn er ein fehlbarer und schwacher Mensch ist wie Paulus, aber durch Gottes Gnade auch keine Winkelzüge macht und taktieren nicht nötig hat. Es reicht nicht aus, daß jemand zum Apostel eingesetzt wird, durch wen auch immer. Christus setzt seine Apostel ein. Und er tut das durch seinen Geist und durch sein prophetisches Wort und durch seine Möglichkeiten, die ich gar nicht beengen und beschränken will, und es gilt: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Und die Früchte sind gute gewachsene Gemeinden, glaubensvolle Herzen, tätige Nächstenliebe, Offenheit für andere Christen, Liebe untereinander. Die Früchte heißen nicht Angst, nicht Enge, nicht Druck. Wo der Geist Gottes herrscht, da ist Freiheit. Das sind Thesen, über die wir uns dann auch gerne unterhalten können, ich laß mich auch, wie gesagt, gerne kritisieren für das, was ich sage. Verzeihen sie mir meine Offenheit, ich sag das



jetzt mal einfach so aus meiner Position heraus auch mit dem mich so intensiv auch mit dem beschäftigt zu haben, aber sie merken ja, es ist nicht das Angelesene über die Katholisch-apostolischen, da muß irgendwie ein Feuer in einem selber brennen, sonst geht das nicht. Das ist klar, denke ich.

Was bleibt noch? Es bleibt die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu. Das ist übrigens ein Knackpunkt in der Abspaltungsgeschichte gewesen. Ich glaube, daß der entscheidende Punkt für Geyer, oder einer der entscheidenden Punkte auch der war, daß er nicht der Meinung war, obwohl der Hoffnung, aber nicht der Meinung, daß Jesus so sehr bald wiederkommen wird. Ich glaube, sein Wunsch, das 12er-Kollegium der Apostel, er wollte ja nie mehr als 12 Apostel im Unterschied zu Schwarz, der glaube ich mal hochgerechnet hat, 576 wäre die vollständige Zahl, wenn man bestimmte Tore Jerusalems mit irgend einer anderen Zahl multiplizierte, ich kann das auch nachlesen, also gut, wie auch immer, er wollte die Auffüllung dieses 12er-Apostolates und meinte, daß diese gute Bewegung der katholisch-apostolischen oder apostolischen Bewegung weitergehen müsse, er tat es allerdings unter Aufgabe einer wirklich engen direkten Naherwartung, die in den katholisch-apostolischen Gemeinden immer lebendig war. Deswegen haben die 12 Albury-Apostel oder die, die noch am leben waren, gesagt, wir wollen keine oder wir sind der Meinung, daß Gott nur einmal Apostel berufen hat, um die Kirche vorzubereiten, weil sie meinten, der Herr kommt zu Lebzeiten dieser Apostel wieder. Er ist nicht wiedergekommen. Sie haben es auch nicht zum Dogma erhoben, und darüber sind die katholisch-apostolischen Gemeinden auch nicht zerfallen. Das ist sicher auch eine Frage, die man auch mal ganz in Ruhe klären und besprechen muß. Ich habe in der Literatur eigentlich keinen Punkt gefunden, wo Cardale, Drummond oder andere diesen Punkt so verbindlich gemacht haben, daß man sagen muß, hier liegt ein tatsächlicher Irrtum vor. Es war eine Hoffnung, es war keine Behauptung. Aber für uns bleibt, und darauf haben die katholisch-apostolischen Gemeinden erstmals in der neueren Kirchengeschichte wieder vehement hingewiesen, daß die Wiederkunft Christi nahe bevorsteht, und daran glaube ich auch. Und ich bin der Meinung, daß das in der Christenheit zu wenig verkündet wird.

Was bleibt weiter? Es bleibt die Herausforderung zur Ökumene. Es bleibt das Vermächtnis der Albury-Apostel, diesen Satz Jesu, diese eine seiner größten Bitten im Neuen Testament, daß sie alle eins seien, zutiefst ins Herz hineinzunehmen und weiterzuleben. Ich würde so weit gehen und sagen: dort, wo Menschen aus ganzer Kraft diese Einheit suchen, da ist Gottes Geist in Fülle. Und wenn jemand meint, er braucht diese Einheit nicht, da denk ich, da ist der Geist Gottes nicht völlig durchgebrochen, er konnte es nicht. Was könnte heute anders sein, was sollte hinüber gerettet werden aus dem, was Gott in der katholisch-apostolischen Bewegung deutlich gemacht hat? Das vierfache Amt, die Rolle des Prophetischen unter uns, die Rolle der Geistesgaben, man hat es in der neuapostolischen Kirche zurückgedrängt, weil das Prophetenamt auch ein Unruhefaktor war und ein Widerpart zum Apostelamt sein könnte. In den katholisch-apostolischen Gemeinden war es so, daß in den Gemeinden Krankenheilungen geschahen, manchmal waren es die Propheten, die diese Gabe hatten, manchmal waren es die Engel, die Gemeindeführer, die Bischöfe, manchmal waren es Priester, manchmal einfache Gemeindeglieder, das geschah, wie im Neuen Testament beschrieben: und der Geist hat Gaben gegeben, in fremden Sprachen zu sprechen, diese Sprachen zu übersetzen, Wunder zu tun, zu weissagen, Kranke zu heilen. Daß das geschieht unter uns, das will Gott. Ich kenne mich mit Sekten gut aus, ich will nicht auf alle möglichen Heilungsbewegungen und Perfektionismus raus, das ist meines Erachtens nicht göttlich.

Aber daß es unter uns wieder geschieht und daß das Wort des Evangelisten und das Wort des Propheten und das Wort des Seelsorgers und das des Hirten nicht eine Person, daß das nicht eine Person leisten muß, daß es wieder hörbar wird unter uns auch in den anderen christlichen Denominationen, das ist etwas, was hinüber gerettet werden müßte. Ich komme zum Schluß. Ich kann die Welt nicht verbessern, auch nicht die christliche Welt, auch nicht die Kirchenlandschaft, ich würde es gern, ich könnte ihnen genau sagen, wie ich mir eine ökumenische Zukunft der Christenheit vorstelle. Leider geht das nicht, auch wenn ich versuche, an Stellen auch das mitzubewegen bis hin zu Gesprächen in Frankfurt im Bischoff-Verlag mit führenden Leuten aus der NAK, auch das versuche ich, aber ich bin, wer bin ich als

daß ich die Hoffnung habe, da was zu bewegen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Ich wünschte mir, daß der Mut wächst unter apostolischen Christen und daß man sich befruchtet und daß man auch Grenzen nicht mehr hoch macht. Ich glaube sie sind da am allerweitesten wahrscheinlich, vielleicht ist das umgekehrt zur NAK noch schwierig andersrum, daß man miteinander ins Gespräch kommt und wirklich den Weg des Herrn sucht und wieder, das hat auch Luther müssen, wieder neu anfängt, Gott was willst du nach 1500 Jahren Kirchengeschichte, nach viel Tradition und Liturgie, Dogma, müssen Menschen irgendwann immer wieder neu anfangen zu fragen, Herr...

... der XXIII. so überzeugend gemacht im II. Vatikanischen Konzil, die Fenster auf. Er ist nicht weit gekommen. Reformeifer, Reformer haben es oft nicht leicht. Aber das wünschte ich mir, daß aus der apostolischen Christenheit heraus ein Impuls kommt der Öffnung, ein Signal auch für andere Kirchen und das, wovon ich gesagt habe, das bleibt, die Bedeutung urchristlicher Ämter die Naherwartung und vieles andere, daß das dadurch auch überzeugend und werbend auch anderen Kirchen geboten wird. Damit wir alle auf dem Weg den Herrn entgegen zur Einheit gehen können und die Kirche Christi als geschmückte Braut dem Herrn entgegengehen können. Das wär das Allerschönste. Ich danke ihnen.